

Predigt über Matthäusevangelium 13,44
Predigtreihe 6; 9. Sonntag nach Trinitatis
Ubbedissen am 28.07.2024

Liebe Gemeinde,

eine Eigentümlichkeit der Reden Jesu, soweit sie uns überliefert sind, sind die Gleichnisse. Jesus nimmt eine Erfahrung aus dem Leben und beschreibt damit eine Glaubenswahrheit. So auch in dem Text, der uns heute aus dem Matthäusevangelium nahegelegt ist.

Kurz und knapp: „**Das Reich der Himmel**“, so sagt Jesus, **„gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.“**

Die Situation ist vorstellbar: Da ist einer, der auf einem Acker einen Schatz findet. Wie das geschieht, ist scheinbar egal. Selbst die Frage, um was den Schatz ausmacht, ist nebensächlich. Es ist ein Schatz. Und damit ist klar, dass er offensichtlich wertvoll ist. Problem: Der Acker gehört nicht dem Finder. Also hält er seinen Fund geheim, macht alles zu Geld und kauft den Acker.

Lassen wir mal die Frage außer Acht, ob es sich hierbei um einen Betrug handelt oder nur einen sittenwidrigen Kaufvertrag, weil er eine entscheidende Tatsache verschweigt. Entscheidend ist Jesus, dass der zufällige Fund das Leben des Finders auf den Kopf stellt. Damit er den Schatz für sich behalten kann, muss er sich von allem anderen trennen. Nachvollziehbar, dass er das tut, wenn es sich wirklich um einen Schatz handelt.

Da finde ich, was ich nicht gesucht habe. Da tut sich auf einmal eine Möglichkeit auf, die ich nicht geahnt habe, eine Chance, mein Leben zu verändern, eine Begegnung, die alles auf den Kopf stellt. Das wirkt bekannt. Und deswegen funktioniert das Gleichnis auch.

Der Fund des Schatzes stellt den Finder vor die Frage, ob er sich auf die neue Zeit einlässt, oder ob er ihn wieder vergräbt, alles vergisst und in der vertrauten Welt verharrt. Und vor dieser Frage stehe ich auch, wenn sich mir die Tür zu einem anderen Leben mit anderen Ausrichtungen und anderen Möglichkeiten öffnet. Ein Sowohl als auch gibt es nicht. Und machen wir uns nichts vor: Auch Laufenlassen ist eine Entscheidung, meist nicht zum Guten.

Jesus greift auf diese Erfahrung zurück und sagt, dass darin auch das Verhältnis zum Reich Gottes greifbar wird. Da sei das nichts anderes.

Aber bevor wir uns dieser Wahrheit widmen, erst einmal die Frage: Was ist das eigentlich, das Reich der Himmel?

Es ist nicht das Jenseits. Es ist diesseits. Es ist kein Schlaraffenland, in dem einem gebratene Tauben in den Mund fliegen, zumindest den Nichtvegetariern, den anderen Sojabratlinge. Das Reich der Himmel ist nicht irgendwo anders. Es ist in unserer Erfahrungswelt. Sonst würde das Gleichnis ja gar keinen Sinn machen, sonst wäre es ja gar nicht zu finden. Aber es ist in unserer Erfahrungswelt nicht offensichtlich. Es ist verborgen. Und nur manchmal öffnet sich der Blick darauf. Dann gibt er uns einen Blick hinter den Vorhang, zeigt uns eine Welt, die hinter der alltäglichen Welt liegt.

Es ist die Welt, in der es um das alles Entscheidende geht. Was hat das, was ich tue, für eine Bedeutung? Was habe ich für eine Bedeutung? Was macht mich im Innersten aus? Warum bin ich überhaupt da? Wie gehe ich damit um, dass ich endlich bin, auch meine Möglichkeiten, meine Fähigkeiten. Fragen, die wir uns im normalen Getümmel gar nicht stellen. Da haben wir

ja so viel Unwichtiges zu tun, dass für das Entscheidende keine Zeit ist. Aber manchmal, ganz manchmal kommen solche Augenblicke, in denen sich die Fragen aufdrängen.

Ein Kind, wenn es sich ins Leben einnistet, drängt zu solchen Fragen. Auf einmal plätschert nichts mehr so dahin. Ein Schockerlebnis, die Erkenntnis, dass man vielleicht nur so gerade davongekommen ist, wirft die Frage auf, ob das erlebte eigentlich für ein Leben reicht. Eine Liebe, die den überzeugten Single in seiner Selbstbezogenheit auf einmal überfällt, stellt die mühsam gehüteten Wahrheiten von Unabhängigkeit auf einmal infrage.

Es gibt so viele Anlässe zur Nachdenklichkeit, wie es tiefgreifende Erlebnisse gibt, die die Frage nach dem Leben und der Bedeutung der Existenz selbst stellen. Und das eben sind die Fragen nach dem Reich der Himmel. Denn im Reich der Himmel zu sein, heißt nichts anderes, als dort angekommen zu sein, wo Gott mich haben möchte, wofür er mich geschaffen hat und wo ich für seine Geschichte unverzichtbar bin.

Ich erkenne dort: Ich mache einen Sinn. Ich habe eine Bedeutung. Und ich habe die Chance, die mit meinem Leben zu füllen. Denn da ist dieser Schatz im Acker meines Lebens. Und es wird der Augenblick kommen, an dem er durch die Oberfläche bricht. Die Frage, die Jesus aufwirft ist die, was dann passiert.

Was ist, wenn ich erkenne, wo mich das Leben haben will? Was ist, wenn sich mir die Erkenntnis aufdrängt, dass das bisher alles nur Oberfläche war und ich mein Leben nur so rumgebracht habe, vielleicht angenehm, aber eben nur rumgebracht? Was ist, wenn ich schmerzlich erkenne, dass nichts von mir bleibt, wenn ich gegangen bin? Habe ich dann den Mut, alles auf den Prüfstand zu stellen, ob es der neuen Sicht gerecht wird?

Und das Gleichnis, dass wir jetzt eben so selbstverständlich abgenickt haben, fährt auf einmal seine Krallen aus. Denn so selbstverständlich ist das nicht, was diese kleine Erzählung nahelegt. Oder haben noch nie eine gute Gelegenheit verstreichen lassen? Haben Sie immer das getan, was angemessen war und Sinn gemacht hätte? Sind Sie immer Ihrer Verantwortung gerecht geworden und es war bei Ihnen Reden und Handeln immer eins? Waren Sie immer bereit, zu Ihren Überzeugungen zu stehen? Waren sie immer ganz bei sich oder haben Sie nur Erwartungen erfüllt?

Kann ich für Sie nicht beantworten. Kann ich nur für mich selbst sagen. Ich weiß, dass sich zwischen Erkennen und Tun die Trägheit zwängt, die scheinbare Sicherheit des Vertrauten, das Zögern, das Zweifeln. Ich weiß, dass es Mut kostet, das zu tun, was angesagt ist und nicht das, was gefordert wird. Und ich zaudere. Und dann ist die Gelegenheit auch schon wieder vertan, wird die Erkenntnis wieder durch den Alltag zugeschüttet und die Bedenken durch die scheinbaren Zwänge abgeräumt.

Es gibt nämlich keinen zwingenden Weg von der Erkenntnis zur Umsetzung. Das Gute wissen und tun, ist eben doch nicht eins. Aber gibt es aus diesen Dilemma überhaupt einen Ausweg? Nein, jedenfalls nicht, solange wir Menschen sind. Wir müssen in diesem Zwiespalt, in dieser Zerrissenheit leben.

Aber Jesus hält uns zumindest vor, dass es die Möglichkeit gibt, seinem Wesen nach zu leben, seiner Bestimmung nach. Er hält uns vor, dass wir die Chance hätten, dem nahe zu kommen, was Gott in uns sieht. Er stößt uns darauf, dass es hinter dieser manchmal so sinnlos erscheinenden Welt eine gibt, die von Sinn und schöpferischem Willen erfüllt ist. In dieser Welt hat jeder eine unschätzbare Würde und eine unverzichtbare Bedeutung. Es gibt zumindest die Möglichkeit, immer wieder eine – wenn man auch nicht zu viele davon verstreichen lassen sollte.

Aber das wirklich Entscheidende ist doch, dass Jesus uns erleichtert. Denn unser Vermögen und Unvermögen entscheidet nicht letztlich, ob wir Nutznießer des Reiches Gottes sind. Wir sind es längst, weil es ein Geschenk ist. Es ist schade, wenn wir es nicht in den Blick nehmen oder aus dem Blick verlieren. Aber es ist da. Und es gibt uns Bedeutung. Und es macht Sinn. Und es verbindet uns mit unserem liebevollen Schöpfer. Denn seine Welt ist Wirklichkeit. Und mit uns schreibt er seine Geschichte.

Da ist es gut, das immer wieder vor Augen geführt zu bekommen. Und wenn Sie die Türwächter der Erkenntnis des Leben suchen, dann finden Sie sich nicht in irgendeinem Aschram, in Selbstfindungskursen oder Treckingtouren durch Südamerika. Jedenfalls nicht mehr als in jeder anderen Erfahrung.

Wenn Sie wirklich auf der Suche sind, dann blicken Sie in die Augen Ihrer Kinder. Wer dann noch zweifelt, dass es einen Willen Gottes zum Leben gibt, dass es eine Aufgabe gibt, die das ganze Leben erfüllt, der müsste dumpf sein wie ein Pfahl. Wer sich dann immer noch der Verantwortung verweigert und den großen Möglichkeiten, Einfluss auf die Entwicklungen unserer Welt zu nehmen, dem ist nicht mehr zu helfen. Und letztlich: Wer das Wunder, das uns umgibt, ausblendet, in den Tag hineinlebt, bei dem ist Hopfen und Malz verloren.

Der anderen, dem anderen aber, der sich durch diese Kleinen berühren lässt, der versteht ohne langes Nachdenken, was Jesus meinte, als er vom Schatz sprach, der knapp unter der Oberfläche liegt, und warum Jesus sagte: **„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr keinen Anteil am Himmelreich haben.“**

Denn jede Predigt muss gegenüber nur einem Lächeln eines Babys, eines vertrauensvollen und liebevollen Blickes eines Kindes verblasen. Darin steht die Tür zum Reich der Himmel sperrangelweit offen.

Amen.